

Entwicklungspolitik Kompakt



One
Pager

Nr. 13, 30. August 2013

Niedrige Arbeitsstandards in LDCs – Ursachen und Lösungsansätze

Autor: Dr. Julia Kubny

Redaktion: Simone Sieler

Schwere Unglücke, wie kürzlich der Einsturz einer Textilfabrik in Bangladesch, bringen das Problem geringer Arbeitsstandards in Niedrigeinkommensländern immer wieder in die öffentliche Diskussion. Wo liegen die wichtigsten Ursachen für die teils katastrophalen Arbeitsstandards in arbeitsintensiven Exportindustrien und welche Verbesserungsansätze gibt es?

Strukturelle Probleme

Die Verflechtungen sind komplex: Große internationale Marken produzieren in Ländern wie Bangladesch oder Kambodscha meist nicht in eigenen Produktionsstätten, sondern beauftragen Zulieferer – oft über Zwischenhändler. Fehlende Bereitschaft, aber oft auch fehlende Fähigkeit von Zulieferern zur Einhaltung grundlegender Arbeitsstandards sind ein Teil des Problems. Zulieferer sind jedoch selbst ein relativ schwaches Glied in der Produktionskette. Oft erhalten sie Aufträge in Form von Paketen mit festem Abnahmepreis, in denen Kosten und Marge eng kalkuliert sind und die wenig Spielraum für die Verbesserung von Standards lassen. Dabei würden höhere Löhne und verbesserte Arbeitssicherheit im Endpreis eines mittelpreisigen T-Shirts nur einen kleinen Anteil ausmachen.

Auf der anderen Seite beschweren sich westliche Auftraggeber über fehlende Transparenz und Kontrollmöglichkeiten der lokalen Produktion. Es ist gängig, dass Zulieferer Aufträge ohne Wissen der Auftraggeber an weitere Subunternehmer weitergeben, wo die Situation bezüglich Arbeitsrechten und Gesundheitsschutz häufig noch schlechter ist. Das Problem fehlender Kontrolle erstreckt sich auch auf den Bausektor: Viele der Gebäude, in denen sich Textilfabriken befinden, sind unsicher und teils illegal erbaut. Schwache und/oder korrupte staatliche Strukturen erschweren die Durchsetzbarkeit bestehender lokaler Vorschriften.

Problematisch ist zudem die schwache Rolle der Gewerkschaften. In einigen LDCs ist die Vereinigungsfreiheit eingeschränkt, in anderen sind auch bei Gewerkschaften Korruption oder mit Gewalt erzwungene Streiks nicht unüblich. Eine Ursache ist der geringe Bildungsstand der Arbeiter, die ihre Rechte oft nicht kennen und sich daher leicht instrumentalisieren lassen. Dies schadet den Betrieben, aber auch den Mitarbeitern und denjenigen Gewerkschaften, die tatsächliche Verbesserungen anstreben.

Einbindung aller Stakeholder

Es gibt inzwischen eine Reihe von Initiativen, die (teils auch im Rahmen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit) recht erfolgreiche Gegenmaßnahmen verfolgen:

Dazu gehören die Selbstverpflichtungen der internationalen Marken und Multistakeholder-Abkommen. Als direkte Reaktion auf die Unglücke in Bangladesch entstand beispielsweise unter Führung der Clean Clothes Campaign und internationaler Gewerkschaften ein Sicherheitsabkommen, das bislang rund 80 überwiegend europäische Modeproduzenten unterzeichnet haben. Das Abkommen konzentriert sich auf Gebäudesicherheit in Bangladeschs Textilfabriken. Die zentralen Elemente können jedoch auch beispielhaft für die Verbesserung von Arbeitsstandards in anderen Ländern und Industrien sein:

- Einbindung wesentlicher Stakeholder und Etablierung eines Dialogs,
- Rechtlich bindender Charakter, der internationale Marken in die Pflicht nimmt,
- Unabhängige Inspektionen,
- Trainings für die Arbeiter.

Einige dieser Elemente werden auch im „Better Factories“ Programm der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Kambodscha bereits erfolgreich umgesetzt: Das Programm hat dazu beigetragen, die Arbeitsstandards in der kambodschanischen Textilindustrie merk-

lich zu verbessern, was heute sogar einen Wettbewerbsvorteil darstellt.

Eine ähnliche Funktion können Labels und Initiativen wie „Fair Wear“ sowie Sozialstandard-Zertifizierungen (z.B. SA8000) übernehmen. Diese erleichtern es Konsumenten zudem, ihre Marktmacht gezielt für bessere Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Auch bilaterale Abkommen zwischen einzelnen Modemarken und ihren Zulieferern, die mit intensiver Zusammenarbeit, Präsenz und Kontrolle vor Ort einhergehen, zeigen Wirkung (z.B. ADIDAS).

Daneben gibt es eine Reihe weiterer Maßnahmen, die wesentlich dazu beitragen können, die Situation zu verbessern, z.B.:

- die Stärkung von Gewerkschaften in Kombination mit Aufklärungs- und Bildungsarbeit für Gewerkschafter sowie Arbeiter,
- die Förderung der Fähigkeit von Regierungen, Gesetze zu Bau- und Arbeitsstandards zu verbessern und durchzusetzen und Korruption in diesen Bereichen zu bekämpfen,
- die Verbesserung von Wissen im Bereich Arbeitssicherheit/Arbeitsrechte bei Zulieferern (z.B. durch Schulungen), und
- die Stärkung unabhängiger Medien, die durch solide Recherchen Missstände systematisch aufdecken sowie Positivbeispiele publik machen können.

Fazit

Einfache und schnelle Lösungen gibt es nicht. Dennoch: Niedriglohn-Industrien beschäftigen in LDCs sehr viele Menschen und sind zudem ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu höherwertigen Industrien. Obwohl die Löhne teils kaum zum Leben reichen, ist Fabrikarbeit für viele Menschen, vor allem arme und wenig qualifizierte Frauen aus ländlichen Regionen, deutlich attraktiver als die Arbeit in der Landwirtschaft. Mittelfristig können Produktivitätswachstum und die genannten Ansätze zu einer Verbesserung der Bedingungen der Arbeiterinnen führen: Nach den Lohnanstiegen in China zeigt sich in den letzten Jahren auch in den asiatischen LDCs ein leichter Aufwärtstrend. Langfristig sollten LDCs mit Unterstützung der EZ eine Diversifizierung hin zu höherwertiger Produktion anstreben, bei der mehr Wertschöpfung und damit mehr Einkommen im Land verbleiben. ■